

Ein Besuch in Ebenezer, der ersten Siedlung der Salzburger Emigranten in Georgia, U.S.A.

Von Alice Brandl.

1. Ursache meiner Reise.

Der amerikanische Commonwealth-Fund, die Stiftung einer reichen, hochgesinnten Amerikanerin, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die gesundheitlichen Verhältnisse nicht nur in Amerika, sondern in der ganzen Welt durch Erziehung der Jugend zu richtigen Gesundheitsgewohnheiten, durch Belehrung und durch Erkenntnis des obersten Grundsatzes: „Vorbeugen ist besser denn Heilen“, zu bessern. In dieser Hinsicht entfaltet der Fond seit 1922 eine segensreiche Tätigkeit in ganz Österreich, welches bisher das erste Land ist, dem er sich außer den Vereinigten Staaten zugewendet hat.

In dem Bestreben, Persönlichkeiten, die im öffentlichen Schulleben stehen, mit den amerikanischen Methoden der Gesundheitserziehung in den Schulen, mit der Zusammenarbeit der wichtigen Faktoren, Arzt, Schulpflegerin, Lehrer, Eltern und Kind, mit den Fürsorge- und hygienischen Einrichtungen usw. bekanntzumachen, lud der Commonwealth-Fund drei österreichische Lehrerinnen ein, auf ein Studienjahr nach den Vereinigten Staaten zu kommen. Nach einem viermonatigen Kurse an der Lehrer-Hochschule (Teacher's College) der Columbia-Universität in New York bereisten wir die verschiedenen Staaten im Osten, Mittelwesten und Süden, wo der Commonwealth-Fund Musterfürsorgestellen (Child-Health-Demonstrations) unterhält. Im Mai 1925 hatte ich mit der Musterfürsorgestelle in Athens, einem kleinen Universitätsstädtchen im Staate Georgia, zu arbeiten und hielt mich dortselbst sieben Wochen auf. Als man hörte, daß ich aus Salzburg sei, wurde ich gleich aufmerksam gemacht, daß im Staate Georgia viele „Salzburger“ wohnten und daß deren Voreltern als die Kulturpioniere des Landes verehrt würden. Es hatte dieses Hinweises nicht bedurft, denn ich kam fest entschlossen nach Georgia, den Spuren der Salzburger nachzugehen und womöglich deren erste Siedlung, „Ebenezer“, aufzusuchen. In Athens hatte ich Gelegenheit, Strobls Buch, „The Saltzburgers and their descendants“ (Die Salzburger und ihre Nachkommen), zu lesen. Auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen, Briefen und Berichten gibt Strobl eine ausführliche Darstellung, wie es den Salzburgern und ihren Nachkommen von den Tagen der Auswanderung 1731 bis ungefähr um das Jahr 1850 ergangen ist.

Der allverehrte Dr. August Prinzinger, der die Salzburger in Georgia im Jahre 1881 besuchte, gibt in seinem Bericht hierüber in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 1882 ausführlich Kunde. Ich möchte auf diese vorzüglichen Ausführungen verweisen und nur eine ganz kurze Zusammenfassung der Schicksale der Salzburger hier wiedergeben.

2. Die Schicksale der Salzburger.

Das berühmte Emigrationsedikt vom 31. Oktober 1731, welches allen Untertanen in Salzburg, die sich nicht zur katholischen Religion bekannten, die Auswanderung gebot, wurde mit bewaffneter Hand in Vollzug gesetzt. Im Zeitraum von einigen Monaten verließen nicht weniger als 22.000 Einwohner das kleine Ländchen Salzburg. Die Auswanderung geschah gruppenweise. Einen Teil — nach Zauners Schätzung 16.300 Salzburger — nahm Friedrich Wilhelm, König von Preußen, auf, um seine Provinzen Litauen und Ostpreußen zu bevölkern. Ein Teil wandte sich der holländischen Insel Cadsand zu. Dieser Zweig der Auswanderer hatte das schlimmste Schicksal: Hunger und Krankheit rafften viele hinweg, die meisten Überlebenden kehrten enttäuscht nach Deutschland zurück.

In England hatte sich zur selben Zeit ein Verein: „Trustees for establishing the Colony of Georgia“ gebildet zur Gründung einer neuen Kolonie in Nordamerika, welche sich nach König Georg II. Georgia nannte. Sie sollte zunächst eine Zufluchtsstätte der Notleidenden und Bedrängten werden. Durch Vermittlung des Pastors Urlsperger in Augsburg entschlossen sich zweiundvierzig Salzburger Familien (zusammen achtundsiebzig Personen) in der Neuen Welt ihr Glück zu versuchen. Von Glaubensgenossen reichlich unterstützt, ging es über Augsburg, Frankfurt am Main, den Rhein abwärts nach Rotterdam und von dort nach Dover, wo sie als großbritannische Untertanen verpflichtet und gastlich bewirtet wurden. Am 8. Jänner 1734 erfolgte die Abreise von England. Sie durchquerten auf dem Segelschiff „Purisburg“ in neun Wochen langer Meerfahrt den Atlantischen Ozean. Am 12. März landeten sie in Savannah und wurden vom General Oglethorpe selbst empfangen und in der Stadt bewirtet und gastlich beherbergt.

Das Land war damals noch eine ungebrochene Wildnis. Außer der Hauptstadt Savannah, die ihren Aufschwung ihrer günstigen Lage nahe der Mündung des Savannafusses verdankt, bestanden nur sehr wenige Siedlungen. Oglethorpe ließ den Ankömmlingen die Wahl ihrer Niederlassung. Sie wählten einen Ort, sechsundzwanzig Meilen von Savannah flußaufwärts, „am Ufer eines Flusses mit klarem Wasser, das Gestade erhöht, das umgebende Land durchzogen von Tälern mit reichem Rohrgelände und durchrieselt von Quellen und Bächlein“. Auch fanden sie dortselbst einen großen Felsblock, der sie an die Predigsteine in ihrer Heimat erinnert haben mag, weshalb sie beschlossen, ihre Siedlung dort zu gründen, die sie „Stein der Hilfe oder Ebenezer“ nannten. Mit ungeheuren Schwierigkeiten wurden dauerhafte Wohn-

stätten und ein Gebäude für den Gottesdienst errichtet. Im Jahre 1735 kam eine neue Gruppe von Salzburgern, denen sich auch Schwaben angeschlossen hatten, nach Ebenezer. Da sich unter ihnen zahlreiche Zimmerleute und Handwerker befanden, wurden sie in der Siedlung freudigst begrüßt.

Es zeigte sich jedoch immer deutlicher, daß der Platz der Ansiedlung wegen Fiebers ungesund sei. Es mehrten sich die Mißstände und General Oglethorpe mußte die Erlaubnis geben, eine neue Ansiedlung zu suchen, die in einer nahen fruchtbareren und gesünderen Gegend gefunden wurde. Neu-Ebenezer wuchs schöner und größer auf, die Umgebung schien fruchtbarer und gesünder. Alt-Ebenezer kam gänzlich in Verfall und wurde nur mehr als Viehweideplatz benützt.

Die bedeutendste Zuwanderung erfuhr der Ort durch die dritte Überfahrt von salzburgischen Auswanderern, wodurch die neue Ansiedlung zu einem ansehnlichen Orte heranwuchs. Eine Kirche, ein Waisenhaus (nach dem Muster der Frankeschen Stiftung in Halle), ein Schul- und Pfarrhaus schmückten den Ort. In ihren Gärten zogen die Bewohner Gemüse und Obst, in ihren Höfen hielten sie Geflügel, auf den Feldern bauten sie Getreide und Mais und versorgten die Stadt Savannah mit Brot, Fleisch, Geflügel, Eiern, Gemüse, Obst usw.

Säge- und Getreidemühlen arbeiteten, Reisstampfen waren in Tätigkeit. Die Häuser waren gewöhnlich eineinhalb Stock hoch, mit vorspringendem Dach an der Front, so daß bequeme Veranden (porches) entstanden, die mit üppig blühenden Hortensien geschmückt waren.

Doch kamen über die blühende Kolonie schwere Zeiten. Lange, heiße Sommer, Stürme, wilde Tiere, Malariafieber, Krieg und Unruhen waren die Ursachen. Ihren Höhepunkt erreichten die Bedrängnisse, als Georgia 1774 in den nordamerikanischen Freiheitskrieg hineingezogen wurde. Viele von den Salzburgern kämpften tapfer in der amerikanischen Armee. Ebenezer wurde von den Torries zerstört und die Bewohner zerstreuten sich in die Umgebung. Nur die alte Kirche, 1769 von den ersten Salzburgern vollendet, überdauerte die Stürme. Nach dem Friedensschluß wurde die Stadt wieder aufgebaut, erlangte aber nie mehr die alte Blüte. Viele einstige Bewohner Ebenezers kehrten nicht wieder zurück, da sie sahen, daß es ihnen anderwärts wirtschaftlich besser ging. Bis 1824 hatten die Nachkommen der Salzburger ihre deutsche Sprache in Kirche und Gemeinde erhalten und eine deutsche Sprachinsel inmitten des englischen Staates gebildet. Doch sahen sie, daß sie dadurch wirtschaftlich ins Hintertreffen kamen und so führten sie die englische Sprache ein, nachdem eine große Abfallbewegung von der lutherischen Kirche, der deutschen Sprache wegen, vor sich gegangen war.

Die deutsche Sprache wurde wohl noch in der Familie gesprochen, im Handel und Verkehr bediente man sich des Englischen. Kein Wunder, daß dieses auch bald im Hause die herrschende Sprache wurde und die Mundart der Väter in Vergessenheit geriet. Diesbezüglich erzählt Dr. Prinzinger von seiner Wanderung nach Ebenezer und den Leuten, die er begegnete, folgendes: „Ich erblickte am Felde einen alten Mann mit seinem Knaben beim Pflug. Er kam auf mein Rufen zum Zaun.

Ich müßte Wesen und Haltung unserer Bergbewohner schlecht belauscht haben, wenn ich in dem Gange und Ausdruck dieses Alten nicht sogleich den Nachkömmling eines Landsmannes erkannt hätte. Nach den ersten Worten gab er sich als solcher zu erkennen, sagte, daß er Wilhelm Dascher heiße und erzählte, daß sein Vater noch gut Deutsch gesprochen habe und der Sohn eines wegen seines Glaubens vertriebenen Auswanderers aus Salzburg sei. — In diesem Augenblick drangen Axtschläge und ein hoctönender Gesang, der wie ein Jodler unserer Gebirge klang, an mein Ohr. Ich eilte nach der Stelle, woher die Töne kamen und fand dort einen jungen Mann mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt, eine schöne, stattliche Erscheinung, ganz der Typus unseres Alpenbewohners. Der Mann erzählte mir, daß er ‚Salzburger‘ sei und Arndorfer heiße und daß sein Großvater noch Deutsch gesprochen habe. Jetzt, setzte er bei, werde wohl der Letzte in der Gemeinde tot sein, der die Sprache der Vorvordern verstanden habe. Als ich mich angesichts der nächsten Pflanzung verabschiedete, blieb wohl kein Zweifel in mir zurück, daß das Wesen dieser Leute im Kern und unter der fremden Hülle noch dasselbe geblieben sei wie in ihrem Vaterlande und daß die Zeit der Trennung mehr die guten als die schlechten Eigenschaften zur Entwicklung gebracht habe. Und als mein freundlicher Begleiter mir das letzte ‚welcome!‘ nachrief, war’s Täuschung, als ich in dem Wort den harten Kehllaut wiederzuerkennen glaubte, durch den unsere Gebirgsbewohner ihre Abstammung so leicht verraten?“

Dr. Prinzing er erzählt weiter, daß er den achtzigjährigen Mr. Nieß englisch ansprach, worauf dieser erfreut ausrief: „Oh, Ihr sprecht deutsch!“ Er sprach in einer Mundart, welche Ähnlichkeit mit der unsrigen, aber auch Anklänge ans Fränkische und Schwäbische hatte. „Der Alte zeigte mir in seiner Freude sein Haus; in seinem Bücherschranke fand sich das Andachtsbuch des Dürnberger Hutmanns Schaitberger, das als Familienkleinod bewahrt wurde. Nieß erzählte, daß er der einzige im Kirchspiel sei, der noch Deutsch verstehe. In seinen Kinderjahren habe man nur Deutsch gesprochen, bis der Prediger Bergmann im Jahre 1824 die englische Sprache in den Gottesdienst einführte. Er bedauerte, daß man die Sprache seiner Jugend nicht mehr verstehe, fand es aber natürlich, daß der frühere Zustand nicht habe fort dauern können, weil ein kräftiges Staatswesen auch eine einheitliche Staatssprache haben müsse.“

So erzählt Dr. Prinzing (Mitteil. der Salzburger Landeskunde 1882). Die Schreiberin dieser Zeilen fand bei ihrem Besuche niemand mehr vor, der Deutsch verstand oder gar sprechen konnte.

Im Jahre 1830 brannte Ebenezer ab und wurde dann nicht mehr aufgebaut. Die Flammen verschonten nur die alte Kirche, die heute noch die einzige Zeugin der ersten Siedlung der Salzburger ist. Sie ist in gutem Zustande, wird liebevoll erhalten und trägt seit 1911 eine Tafel mit der Inschrift:

„Zur Ehre Gottes!

In Erinnerung an die Salzburger Protestanten, welche in Savannah, Georgia, am 12. März 1734 landeten und diese Jerusalemkirche gründeten in den Jahren 1767—1769.



Errichtet von der Gesellschaft der Töchter der Kolonisten von Amerika in Georgia.“

Ungefähr zwanzig Schritte von dem Gotteshause entfernt liegt der altehrwürdige Waldfriedhof, der die Reste derjenigen birgt, die noch in Salzburg das Licht der Welt erblickten.

Das Gemeinwesen Ebenezer ist aufgelöst, aber noch bewohnen die Nachkommen der Salzburger als Grundbesitzer die ganze Gegend im Umkreis von vielen Meilen; sie nennen sich noch heute „The Salzburger“ und werden so genannt; sie fühlen eine Zusammengehörigkeit und betrachten die einsame, alte Waldkirche als ihr gemeinsames Heim, in dem sie sich alle mindestens einmal monatlich zusammenfinden und die sie wie ein Heiligtum liebevoll erhalten.

3. Meine Erlebnisse bei den Salzburgern in Georgia.

In Athens erfuhr ich die Adresse des Pastors Epting, der den Dienst in der Kirche zu Ebenezer versieht. Ich schrieb ihm, wer ich sei und was ich wolle. Ich bat ihn, mir mit Rat an die Hand zu gehen, wie ich nach Ebenezer kommen und dort mit einigen Nachkommen der Salzburger zusammentreffen könne, worauf er mir in liebenswürdigster Weise u. a. folgendes antwortete:

„Wenn Sie es einrichten könnten, am zweiten Sonntag im Juni in Ebenezer zu sein, würde es genau in die bestehenden Verhältnisse hineinpassen. Am zweiten Sonntag im Monat sind regelmäßig die Zusammenkünfte in Jerusalem (Ebenezer). Die Gemeindemitglieder wohnen in großen Entfernungen von der Kirche, aber sie besuchen diese regelmäßig und in großer Zahl. Sie könnten dann, wie dies oft der Fall ist, im Walde Ihr Mittagessen einnehmen und ein gemütliches Zusammenfinden hernach abhalten. Bei diesem könnten Sie sprechen

und mit den Leuten bekannt werden. Beide Teile würden darüber sicherlich sehr erfreut sein.“ Es folgte dann noch eine Angabe des Wegs, auf dem Ebenezer zu erreichen ist und der freundliche Schluß: „Wenn ich weiter zu Diensten sein kann, verfügen Sie über mich.“ Nun konnte ich es leider nicht möglich machen, den zweiten Sonntag im Juni dort zu sein. Ich hatte für diesen Zweck nur den ersten Sonntag frei und konnte nicht mehr Zeit dran wenden. Also schrieb ich Dr. Epting abermals und erhielt folgende Antwort: „Mr. Gnann in Rincon, dem ich Ihren Wunsch mitteilte, meint, er könnte es auch für den ersten Sonntag einrichten, daß eine Anzahl Salzburger nach Ebenezer käme, indem er eine diesbezügliche Anzeige in die Savannah-Presse gebe, die von allen gelesen werde. Mr. Gnann schreibt weiter, der Pressevertreter wünscht eine Photographie von Ihnen und einige Informationen über Sie selbst und Ihre Arbeit hier im Lande. Also schicken Sie mir eiligst beides.“ — —

Das ist typisch amerikanisch.

Es erschien also am Samstag in der „Savannah Press“ eine Anzeige mit der Überschrift: Family Gathering of Salzburgers at Ebenezer Church. Miss Alice Brandl to tell of Conditions in Austria. (Familienzusammenkunft der Salzburger in Ebenezer. Alice Brandl erzählt über Lebensverhältnisse in Österreich.) Dann folgte ein Bericht, eine Zeitungsspalte lang, über Ursache und Zweck meiner Reise und wohin ich nach dem Aufenthalte in Savannah gehen werde, wann ich wieder nach Europa zurückkehre. Großgedruckt war eine Aufforderung an die Salzburger, zu dem Meeting am Sonntag, 7. Juni, 4 Uhr nachmittags, in Ebenezer zu erscheinen.

Ich langte am Samstag morgens in Savannah nach einer Nachtfahrt von Athens nach Savannah mit der Eisenbahn an. Der letzte Teil der Fahrt wurde durch dichte Auen und Sumpfwälder zurückgelegt. Die Ortschaften waren nur klein und weit voneinander entfernt. Zwischen Marlow und Eden las ich an einem Hause die Aufschrift: First Salzburger Lumber Mill. (Erste Salzburger Sägemühle.) Es mutete seltsam an, den geliebten heimatlichen Namen hier in dieser Wildnis zu lesen.

Savannah selbst ist eine imposante Hafenstadt, 25 Meilen von dem Atlantischen Ozean entfernt. Am mächtigen Savannahriver dehnen sich große Hafenanlagen aus, von denen die sogenannte Baumwollreihe (cotton row) auffällt, niedrige rote Häuser, die als Stapelplatz für die Baumwolle dienen. Die Stadt liegt in völlig flacher Umgebung und macht einen vollständig subtropischen Eindruck. In der Mitte der breiten Straßen führt ein grünes Grasband, das zu beiden Seiten von mächtigen Palmen bestanden ist. Herrliche Parkanlagen mit tropischen Pflanzen ergötzen das Auge. Die Stadt ist mit Tybee, dem Strandbad, durch eine 25 Meilen lange Palmenallee verbunden. Die Wälder der Umgebung sind durch das lang von den Bäumen herabhängende spanische Moos (Bartflechte), das diese Sumpfwälder gespenstisch macht, eigentümlich. Große Geschäftshäuser sind in Savannah zu finden und auffallend sind die vielen deutschen Namen. zum Großteil salzburgische Namen. Die Hitze war erdrückend. Da-

durch, daß die Luftfeuchtigkeit in diesen Küstenstädten eine sehr große ist, wird die Hitze unerträglich.

Sonntag, um 3 Uhr nachmittags, fuhr ich auf einer herrlichen asphaltierten Straße, die nach Augusta führt, nach Ebenezer. Bald tat sich ein dichter Wald auf, bestehend aus Laubbäumen, Föhren, Zedern. Der Waldesgrund war bedeckt mit wildwachsenden Fächerpalmen, Palmetten genannt. Die Pflasterung hörte auf, doch war der Weg mit Kalk- und Sandschotter festgemacht, eben und glatt. In Rincon zweigte der Weg von der Augustaroad ab. Auf einer Tafel war zu lesen: Weg nach Ebenezer $2\frac{1}{2}$ Meilen. Überall waren Siedlungen zu sehen, Siedlungen der Salzburger. Rechts und links vom Weg weite Baumwoll-, Zuckerrohr-, Mais-, Bohnen-, Kartoffelfelder, schön und sorgfältig bebaut. In weiten Abständen die Häuser mit Nebengebäuden, einen Hof bildend, auf dem schwarze Schweinchen mit munterem Hühnervolk Futter um die Wette suchten. Die Häuser, alle aus Holz, an der Vorderseite mit einer Veranda, auf der üppigster Blumenflor gedeiht, den man sich denken kann, vor allem hochgewachsene Hortensien mit Blüten in weiß, rosa und blau. Braune Milchkühe weideten auf den Wiesen. Der Weg war sandig und schlecht. Neben hochrädigen Fuhrwerken sah man viele Autos in derselben Richtung fahren. Der letzte Wald öffnete sich und schon sah man die rote Kirche zwischen dem Grün leuchten. Links lag ein einsamer Waldfriedhof, der die Überreste der ersten Kolonisten birgt. Außer der Kirche war kein Haus zu sehen; weit und breit Wald und wieder Wald, der die Trümmer der einstigen Kolonie heute vollständig überdeckt. Die Kirche ist in bestem Zustande, gleicht mehr einem Hause und hat einen kleinen Turm, in dem eine Glocke hängt, die von einem Salzburger Glockengießer, der sich unter den ersten Emigranten befand, herstammt. Um die Kirche herum ist eine ziemlich große Lichtung, auf der eine zu einem Trinkbrunnen gefaßte Quelle sprudelt, die etwas schwefelig schmeckt. Die Lichtung war voll Autos und Menschen, man zählte ungefähr sechshundert Salzburger. Es war ein Vorstellen und Begrüßen, so herzlich, als käme eine alte Bekannte. Zwei Brüder Gnann führten mich am Platze, zeigten mir Überreste und Gemäuer und machten mich auf die ältesten Grabsteine des alten Friedhofes aufmerksam. Die Glocke wurde geläutet und ich mußte den schönen Klang bewundern. Am Wasser der Quelle sollte ich mich erfrischen und dann mit ihnen in das Innere der Kirche gehen. Sie war bereits vollbesetzt. Einer von den Ältesten leitete die Versammlung und sprach ungefähr folgendes: „Die Salzburger leben nun fast zweihundert Jahre hier in diesem Lande, selten kommt eine Nachricht aus dem Lande ihrer Vorfäter zu ihnen. Heute ist eine Lady hier, die sich für unser Leben interessiert und uns von dem fernen Lande berichten will. Gott segne sie für diese Absicht! An dem Besuche kann sie sehen, wie lebhaft das Interesse ist und wie erfreut die hier lebenden Salzburger sind. Wir wollen gerade darangehen, alle Schriften und Relikte, so weit sie noch ausfindig zu machen sind, zu sammeln und eine Art Museum schaffen und alles dort aufheben. Es sind viele Schriften in alter deutscher Schrift geschrieben, die niemand hier lesen kann; vielleicht kann uns

die Lady behilflich sein. Lasset uns die Versammlung einleiten mit dem Sang Luthers: Eine feste Burg ist unser Gott...“

Das Harmonium begleitete den Gesang, der von schönen Stimmen in englischer Sprache gesungen wurde. Dann wurde ich gebeten zu sprechen. Ich führte aus, daß die erste Auswanderungsgruppe 1732 das Heimatland Salzburg in Austria verließ. Sie wanderten zufolge des Gesetzes aus, das ihnen die Ausübung ihrer Religion nicht gestattete. Die Auswanderer verkauften ihre Güter und Gründe für nahezu nichts und zogen fort mit frommen Gesängen, eine neue Heimat zu suchen, wo sie ihres Glaubens wegen keine Verfolgungen zu erdulden hätten. So kam ein Teil der Emigranten hieher nach Ebenezer und gründete hier die erste Kolonie, auf deren historischem Boden wir uns befinden.

Das Land Salzburg hat jetzt andere Kämpfe zu führen als die zwischen religiösen Verschiedenheiten. Das Land ist von wunderbarer Schönheit, hat hohe Berge mit Eisgletschern, rauschende Wasserfälle, prächtige Wälder, schöne fruchtbare Täler. In den Bergen findet sich Salz und Erz und die Gewalt des Wassers wird in Elektrizität umgewandelt. Längst sind die Protestanten anerkannt und haben an dem Ufer der Salzach eine schöne Kirche und eigene Schule. Salzburg ist ein Teil Deutschösterreichs und dieses ist nach dem Weltkriege als ein kleiner Rest des einstigen großen Österreichs geblieben, nachdem dieses in vier Nachfolgestaaten geteilt worden war. Abgeschlossen durch Zollschranken von den übrigen Staaten, ist es Österreich nicht erlaubt, sich dem Deutschen Reiche anzuschließen. Die Gegenwart ist eine sorgenschwere, durch wirtschaftliche Kämpfe arg bedrängte. Was uns die Zukunft bringt, das wissen wir nicht, wir hoffen nur, daß die Zeit bald kommt, wo die Wunden des Krieges nicht mehr so bitter zu spüren sind. Ich schließe und bin gerne bereit, Fragen aus der Versammlung heraus zu beantworten.

Nun kam eine Reihe von Fragen: Erstens: unsere Quellen sind uns verlorengegangen. Es bestehen Abschriften in London und in Deutschland. Wird es möglich sein, diese oder Abschriften zu erlangen?

Zweitens: Gibt es noch Familien mit dem gleichen Namen in Salzburg?

Es kamen nun der Reihe nach viele Teilnehmer zu meinem Pulte und händigten mir ihre Adressen mit der Bitte ein, daß ich mich erkundige und daß die Verwandten sich an sie wenden mögen. Die Adressen sind folgende:

F. J. und R. M. Kiefer, Savannah, Ga

J. C. Hemly, Rincon Ga

Mrs. Ida und Mary Seckinger, Rincon Ga

W. A. Gnann, Stillwell Ga, und W. G. Gnann, Savannah

W. S. Kessler, Rincon Ga

S. J. Waldhauer, Rincon Ga

E. B. Neidlinger, Springfield Ga

C. B. Exley (Öchsli)

E. B. Mingeldorff

G. D. Walcher

G. A. und Jacob Metzger

R. L. Gruber (Groover)

A. J. Heid

A. A. Zeigler (Ziegler)

B. A. Zipperer

Henry Fischer (Fisher)

F. M. Weitmann

J. W. Reiser

Godfrey Glaiber (zwölf Jahre alt, bat um österreichische Briefmarken)

L. H. Grovenstein (Grafenstein), Springfield

W. C. Barthelmers, Savannah

Johannes Georg Buntz

Johann Schmidt

H. W. Zittrauer

G. L. Rahn.

Es wurde gebeten, Auskünfte über Verwandte der ausgewanderten Familien an W. A. Gnann, Stillwell Ga, oder S. H. Morgan, Guyton Ga, zu richten.

Nach zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen und die vielen Autos vor der Kirche setzten sich in Bewegung. Manche Teilnehmer waren von 30 und 40 Meilen Entfernung gekommen.

Dieses Zusammentreffen machte auf die Salzburger in Georgia insoferne tiefen Eindruck, als die Ausführung des Planes, eine Salzburger Society (Salzburger Gesellschaft) zu begründen, beschleunigt wurde. Ich erfreute mich in der Folge ganz besonderer Freundschaft einer Salzburgerin, Mrs. W. G. Gnann aus Savannah. Sie erzählte mir mit Stolz, daß sowohl sie als auch ihr Mann in direkter Linie von den Salzburgern abstammen. Da ich noch bis zum Abgang meines Schiffes einen Tag Zeit hatte, holte sie mich vom Hotel in ihr Haus und ich verbrachte einen schönen Tag in ihrer lieben Familie. Ein Salzburger, Mr. Barthelmer, kam mit einem Augsburger Gesangbuch, auf dessen Deckel eine Familienchronik in deutscher Kurrentschrift aufgeschrieben war, die er mich zu übersetzen bat. Mrs. Gnann sprach mir von einigen Bündeln von Briefen und Schriften in dieser Schrift, die niemand lesen könne. Ich bot ihr an, sie zu übersetzen, doch konnte sie dieselben nicht so schnell ausfindig machen, als sie wünschte, und ich mußte eher abreisen, als sie diese in Händen hatte. Am Vormittag fuhren wir nach dem Whitefieldschen Orphanhouse (Waisenhaus), das nach dem Muster der Frankeschen Stiftung in Halle vor ungefähr hundertfünfzig Jahren errichtet wurde. In Springfield war eine solche segensreiche Stiftung, die sich Whitefield zum Muster nahm. Den Nachmittag verbrachten wir in Tybee am Gestade des Ozeans und am Abend brachte mich die gesamte Familie Gnann ans Schiff, das mich nach Philadelphia bringen sollte. Der Abschied war sehr herzlich, — ich hatte in der Fremde ein Stück Heimat entdeckt.

Seither ist Mrs. Gnann eine getreue Berichterstatteerin von allem, was bei den Salzburgern vorgeht. Am 9. Dezember 1925 konstituierten sie in Springfield die „Salzburger Gesellschaft“. Der Zeitungsbericht hierüber sagt: „Über hundert Mitglieder waren anwesend zur Gründung

einer Organisation, die es sich zum Ziele setzt, das Andenken, die Grundsätze und Tugenden der ersten Siedler in Georgia salzburgischer Abstammung und deren Nachkommen in Ehren zu halten; die Öffentlichkeit zu unterrichten davon und die Stätten und Monumente dieser ersten Siedler zu erhalten; die geschriebenen und gedruckten Berichte, Bücher, Papiere, Zeitschriften, Zeitungen und im besonderen ererbte Dokumente, einschließlich Handschriften, Briefe, Zeitungen, Kirchen- und Kirchhofsberichte und andere Originale, die auf die Geschichte und Genealogie der Salzburger in Georgia Bezug haben, zu sammeln und zu erhalten; von Zeit zu Zeit dieselben zu veröffentlichen, besonders diejenigen, welche darstellen, wie die Nachkommen zur Größe und Entwicklung charakteristisch amerikanischer Einrichtungen und amerikanischen Fortschrittes beigetragen haben.

Die Ideale dieser ersten Siedler und Pioniere in der amerikanischen Wildnis in zusammenhängender historischer Form wiederzugeben, um ihnen einen dauernden Platz in der amerikanischen Literatur einzuräumen und zu sichern.

Anzuregen, vor der neugegründeten Gesellschaft über historische Nachrichten, Biographien, Genealogien, Gebräuche, Sprache, Lebensweise und Sitten der Salzburger in Georgia zu sprechen und zu lesen.“

Der Artikel erzählt ferner, daß die Mitgliedschaft in drei Klassen eingeteilt sein wird: wirkliche Mitglieder, die direkte Nachkommen von Salzburger sind; angeschlossene (associate) Mitglieder, wenn sie der wirklichen Mitglieder Ehegemahl sind, und drittens Ehrenmitglieder.

Im letzten Briefe vom April 1926 teilt Mrs. Gnann mit, daß die erste große allgemeine Versammlung der Salzburger in der Kirche in Ebenezer am 12. März 1926 stattgefunden habe. Es wurde sowohl ein Bild dieser Versammlung als auch ein Bild der althistorischen Kirche gemacht und an mich gesandt.

Beide Bilder sind eingetroffen und haben für uns hier großes Interesse; das Bild der Kirche als ein Zeugnis von Salzburger Frömmigkeit und Arbeit, und das Bild der Versammlung, auf dem so viele typische alpenländische Physiognomien zu sehen sind. Ich hoffe, daß auch diese Gruppe der Salzburger, ebenso wie die von Ostpreußen, einmal die Stätten ihrer Vorfahren besuchen wird. Einstweilen kann man ihnen nicht genug Bilder und Ansichtskarten hinüberschicken, von denen Mrs. Gnann schreibt: „Wir schätzen diese Karten als die teuersten Dinge, die wir haben. Es ist wundervoll, wie Sie unser Volk und das Volk drüben zusammengebracht haben.“

Im letzten Briefe schreibt sie: „Ganz sicher hat Ihr Besuch viel beigetragen, die Gründung dieser so notwendigen Arbeitsgemeinschaft zu beschleunigen.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Brandl Alice

Artikel/Article: [Ein Besuch in Ebenezer, der ersten Siedlung der Salzburger Emigranten in Georgia, USA. 159-168](#)